

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 269.

Sonntag, den 15. November 1914

8. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Wurzeln unserer Kraft.

Nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft.

Wer schlägt den Löwen?

Wer schlägt den Riesen?

Wer überwindet jenen und diesen?

Das tut einer, der sich selbst bezwingt.

Walthar von der Vogelweide.

Ich habe die Standhaftigkeit, die ich zehn Jahre lang an den Tag gelegt habe gegen alle möglichen Absurditäten, nur aus meinem entschlossenen Glauben. Nehmen Sie mir diesen Glauben, und Sie nehmen mir das Vaterland. Wenn ich die wundervolle Basis der Religion nicht hätte, so würden Sie einen solchen Bundeskanzler nicht haben.

Bismarck, 28. September 1870.

Freischauf! und wäre Feindeszahl

wie Sand, wie Sand am Meer!

Wer seine Sache Gott befehlt,

für den wird Gott ein Heer

E. M. Arndt.

Zuckerbrot und Peitsche.

Wie schlecht es eigentlich um die Sache des Dreiverbandes, entgegen allen hochtrabenden Worten, bestellt ist, die immer wieder erneuten Versuche, neue Mitglieder zu bekommen, da die eigenen Kräfte nicht ausreichen. Der Anschluss der Türkei an die Zentralmächte und dieses Bestreben natürlich noch erhöht. Bisher jedoch alle diese Versuche an der Haltung der neutralen Staaten gescheitert. Selbst Portugal, das ja eigentlich nur ein Anhängsel Englands ist, scheint es sich noch rechtlich zu überlegen, ob es seine Haut zu Martie legen soll.

Auf einen eigenartigen Plan ist nun Russland verfallen, um Rumänien und Bulgarien in den Kampf hineinzuziehen. Man verlangt keine direkte Beteiligung, sondern nur freien Durchzug durch die beiden Länder. Russland weiß natürlich ganz genau, was in einem solchen Fall geschehen würde. Freigeig, wie nun einmal die Bündnisverhältnisse sind, stellt das Zarenreich einen gewaltigen Wachstums in Aussicht, aber nicht etwa aus dem eigenen Land, sondern aus dem anderen Staaten. Gegenüber Bulgarien glaubt man dann auch noch etwas drohen zu können, indem man die Befestigung der Küste in Aussicht stellt.

Wie sich die beiden Staaten zu einem solchen Ansturm stellen werden, kann man jetzt noch nicht sagen. Aber man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, dass auch jetzt noch Bulgarien sich streng ablehnend verhalten wird. Hat doch erst vor kurzem einer seiner Staatsmänner erklärt, Bulgarien würde auf keinen Fall die Türkei schützen. Die Adrianopeler Frage sei für Bulgarien erledigt. Es wolle nur die Befreiung der von Rumänen bewohnten Landesteile. Aber auch in Rumänien wird niemand Lust haben, mit der von König Carol überlieferten Politik zu brechen. So dürfte Russland wohl bei seinem Hebeswerben einen Korb holen.

Wie Russland ist auch England auf die Suche gegangen. Es hat ja die Kunst, andere für sich bluten zu lassen, zu einer großen Meisterschaft ausgebildet. Ägypten von den Türken bedroht, aus dem selbst kann nichts kommen. Da ist man dann auf Griechenland verfallen, das 100.000 Mann hergeben soll. Als Preis bietet man Nordgriechenland und die zwölfs Megärischen, Dinge, die leider Engländern nicht gehören. Das erstere ist ein Bestandteil des griechischen Staates, die letzteren halten immer noch die griechische Befestigung. Also man scheut sich nicht einmal trotz der Bedrängnis, Italien vor den Kopf zu stoßen. In Griechenland ist natürlich die Begierde nach diesem Landzuwachs sehr groß. Aber man wird es sich nicht wohl doch rechtlich überlegen müssen, wenn man zugreifen darf. Läte man es, dann wäre der griechische Untergang gewiss. Bulgarien würde sofort auf dem Plan erscheinen, und das Land wäre dann ohne seine besten Truppen. Griechenland braucht also seine Befestigung, um allen Zufälligkeiten gewachsen zu sein. Siegt mit irgend etwas drohen. Mit Zuckerbrot und Peitsche kann man eben alles sich willfährig machen zu lassen. Zum hat aber der Krieg bisher schon gezeigt, wie schwach die Macht des Dreiverbandes ist, und das dürfte wohl auch mit der Hauptgrund sein, wenn das Drohen und Locken unserer Feinde überall auf taube Ohren stößt.

H. St.

Deutsches Reich.

Königsbesuch bei den Württembergern. Wie dem „Stuttgarter Staatsanzeiger“ mitgeteilt wird, ist es dem König von Württemberg bei seinem sechstägigen Aufenthalt auf dem Kriegsschauplatz gelungen, einen großen Teil der in Frankreich stehenden württembergischen Truppen zu begrüßen. Als der König an einem Tage auf den Versammlungspätzen Ansprachen an die Soldaten richtete, begleitete heftiger Kanonendonner seine Worte. Es war eine Freude, alle diese prächtigen Reute von der Linie bis zum Landsturm zu sehen. Die schweren Tage, die die in der Front stehenden Truppen in der zweiten Hälfte des Oktober durchgemacht haben, sind nicht imstande gewesen, die zuverlässige Stimmung, die alle befeht, zu stören. Allen sah man die stolze Freude aus den Augen leuchten, als sie ihren König in ihrer Mitte begrüßen konnten. Aus jedem Munde, vor allem von dem Kaiser und dem obersten Heerführer, hörte man Worte voll uneingeschränkter Lobes für die unerschöpfende Tapferkeit und die Angriffslust der Württemberger. Auch die Manneszucht und das vorzügliche Verhalten unserer Landsturmtruppen wurde überall anerkannt. Der Gesundheitszustand ist meist gut und wird durch die gute und geordnete Verpflegung begünstigt. Auch in den Lazaretten, die der König sowohl in Metz als auch in den unmittelbaren hinter der Front liegenden Orten besuchte, konnte man die gute Ordnung und peinliche Fürsorge für die Verwundeten feststellen.

Ausland.

Die maritime Lage.

wie sie durch den Fall von Tsingtau geschaffen wurde, kommt in einer der letzten Nummern des Londoner Regierungstreifen sehr naheherbeizenden „Manchester Guardian“ zur Besprechung. Das Blatt meint: „Die japanische Flotte vor Tsingtau war aus alten Schiffen zusammengesetzt, die japanische Hochseeflotte ist im Stillen Ozean auf der Suche nach dem deutschen Geschwader. Das aus sehr verschiedenwertigen Schiffen zusammengesetzte britische Geschwader vor Tsingtau, das bis zum Ende der Belagerung dort geblieben ist, wird ungewiss zum größeren Teile im Stillen Ozean bleiben und sich mit dem australischen Geschwader vereinigen. Das Schlachtschiff „Triumph“, das einen geringen Tiefgang hat, dürfte mit seinem Schwesterchiff „Swiftsure“ nach dem Suezkanal geschickt werden, um die britischen Truppen gegen die Türkei zu unterstützen.“

Der „Heilige Krieg“.

Von der obersten geistlichen Behörde des Islams wird jetzt ein „Fatwa“ (d. h. Entschließung) angekündigt, der, an alle Mohammedaner gerichtet, tatsächlich den „Heiligen Krieg“ mit gewissen Einschränkungen zugunsten der „Bundesgenossen“ (d. i. Deutschlands und Oesterreich-Ungarns), sowie der Neutralen bedeuten dürfte. Zahllose Kundgebungen in Ägypten, Persien, Afghanistan und Indien, außerdem die Solidaritätserklärungen der Sunniten und Schiiten, also der beiden führenden Richtungen im Islam, zeigen, daß fast die gesamte mohammedanische Welt im Begriffe steht, gegen ihre Feinde, den Dreiverband, sich zu erheben.

Aus Konstantinopel wird am 12. d. M. gemeldet, daß die Ulema von Kerkela und Redschef in der von den persischen Schüthen als heilig verehrten Stadt Redschef an der Grabmoschee des Kalifen Ali vor vierzigtausend Personen, die dorthin zusammengekommen worden waren, feierlich einen Fatwa verkündet haben, in dem die Verpflichtung zur Teilnahme am Kriege proklamiert wird.

Die englische Thronrede.

In der Thronrede bei Eröffnung des Parlaments am 11. November wird u. a. ausgeführt: „Die Energie und Sympathie meiner Untertanen in allen Teilen des Reiches vereinigen sich, um ein siegreiches Ende des Krieges zu sichern. Hervorgehoben werden ferner die Bemühungen Englands und seiner Verbündeten, der Türkei gegenüber freundliche Neutralität zu bewahren. Die meisten mohammedanischen Untertanen hätten sich bereit, Beweise von Hingebung und Unterstützung zu geben. Im ganzen Reich herrsche der unerlöschliche Entschluß, gleichviel um welchen Preis, den Triumph der britischen Waffen zu sichern.“

Ein neues Mittel zur Förderung der englischen Rekrutierung.

Das Londoner Kriegsamt beschloß, die Rekrutierung durch Erhöhung der Verjorgungsgelder für die Familien im Kriege gefallener und verwundeter Mannschaften zu fördern. Das Minimum beträgt jetzt 20 Mark für eine Familie von fünf Personen. Dies gilt auch für den Fall, daß Soldaten und Marinemannschaften innerhalb 7 Jahren nach dem Ende des Krieges sterben.

Die revolutionäre Bewegung in Ägypten hat nach dem Mailänder „Corriere della Sera“ in den letzten Tagen stark zugenommen. Der Augenblick sei für die unternehmungslustigen Beduinen günstig. Die Regenzeit schütze vor Wassermangel, und die Feldarbeit sei beendet. Hinzukomme die von Enver Pascha eingeführte militärische Organisation, sowie die reichlichen Geldunterstützungen durch die ägyptischen Notabeln. Außer den Beduinen des westlichen Mittels bis Syrenaika seien auch die Stämme jenseits des Nil empörungsbereit.

Kleine politische Nachrichten.

Der Staatssekretär des Reichspostamtes, Krätze, reiste am Donnerstag von Berlin nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab.

Infolge der Vernichtung der „Emden“ seien sämtliche von doner Schiffsversicherungsprämien für Stillisch vom Suezkanal bestimmte Schiffe um die Hälfte.

Die Londoner „Times“ melden aus Dublin, daß die irische Regierung die Verfolgung der aufrührerischen Blätter in Erwägung ziehe, von denen drei gegen den Eintritt in das Heer und die Flotte agitieren.

Nach einer Mitteilung der Brüsseler Zeitung „La Belgique“ hat der dortige Gesandte Portugals seinen Posten verlassen, um sich nach Havre zu begeben. Die Vertretung der portugiesischen Interessen sei dem brasilianischen Gesandten anvertraut worden.

In bulgarischen Regierungskreisen verlautet, daß der frühere Minister des Äußern Benadiew mit der Leitung der bulgarischen Gesandtschaft in Wien betraut werden solle.

Einer Meldung aus Cetinje zufolge hat Frankreich Montenegro einen Vorschlag von dreißig Millionen Franc bewilligt. Das Geld sei in einer Goldsendung über Antivari bereits eingetroffen.

Aus dem Reich.

Eine wohlgemeinte Warnung vor Alkoholmißbrauch. Das Oberkommando teilt mit: Das herzerliche Verhältnis zwischen Armee und Volk, wie es in der preussisch-deutschen Geschichte von jeher als etwas Selbstverständliches erschien, kommt besonders auch in der rührenden Fürsorge zum Ausdruck, die unseren vor dem Abmarsch stehenden Soldaten und unseren zur Heilung in die Heimat zurückgeführten Verwundeten von allen Kreisen der Bevölkerung entgegengebracht wird! Um so bedauerlicher ist es, daß durch die Unüberlegtheit einzelner auf dieses schöne Einvernehmen bisweilen häßliche Schatten fallen. Wir haben dabei die oft viel zu weit gehende Verabreichung, das sogenannte „Spendieren“ von alkoholischen Getränken — besonders an leicht verwundete Mannschaften — im Auge. Es gibt kaum etwas, was in der gegenwärtigen, bitter ernsten Zeit das Auge aller vaterländisch Gesinnten mehr beleidigt, als der Anblick eines Angetrunkenen, der den selbigen Rock des Königs trägt. Dieser Anblick ist in Berlin glücklicherweise eine Seltenheit, aber ganz ist er auch uns leider nicht erspart geblieben. Außerdem liegt für Verwundete in jedem starken Alkoholgenuß die Gefahr einer Schädigung ihrer Gesundheit und einer Verlangsamung ihrer Heilung. Verschiedene militärische Dienststellen in der Provinz haben sich nach Zeitungsmitteilungen deshalb veranlaßt gesehen, gegen Mißstände der bezeichneten Art mit aller Schärfe vorzugehen und für Wiederholungsfälle die Schließung der betreffenden Wirtschaftsbetriebe anzukündigen. Es steht zu hoffen, daß ein ähnliches Vorgehen in der Reichshauptstadt sich nicht als nötig erweisen wird. Es ist vielmehr von dem gesunden Sinn der Bevölkerung zu erwarten, daß es genügt, wenn die Bürgerschaft und namentlich die Gastwirte Berlins hiermit dringend darauf gewarnt werden, unseren gesunden oder verwundeten Soldaten alkoholische Getränke in Mengen zukommen zu lassen, die zu einer Schädigung ihrer Gesundheit oder gar zu ärgerlichen Auftritten in der Öffentlichkeit führen könnten. Die Gesundheit und das Ansehen unserer Armee darf durch solche Dinge unter keinen Umständen geschädigt werden. (W. L. B.)

Zum Untergang der „Emden“.

Der Bleibungsreuzer des deutschen Volkes, die „Emden“, die den Engländern so schwer zu schaffen gemacht hat, ist nunmehr mindestens siebzigfacher Uebermacht erlegen. Obwohl man tagtäglich auf die Nachricht gehat sein mußte, daß das wadere Schiff den siebzig auf seine Spur gekehrten blühigen Hunden erliegen würde, so schmerzt die Meldung nun doch, da der Untergang des Kreuzers Tatsache wurde, ungemein. Unsere Kartensizze zeigt die Stelle, wo die „Emden“ ihren Heldenkampf kämpfte und ihr rühmliches Ende fand. Der Kreuzer „Emden“ lief im Jahre 1908 vom Stapel. Bei einer Wasserverdrängung von 3650 Tonnen und 13 500 Pferdestärken der Maschinen lief sie 24 Knoten; bestückt war sie mit 10 10,5-Zentimeter-Kanonen. Außerordentlich überlegen war demgegenüber die „Sidney“, die „Emden“ vernichtete. 1912 vom Stapel gelaufen, entwickelte sie bei einer Wasserverdrängung von 5700 Tonnen und Maschinen von 28 000 Pferdestärken eine Schnelligkeit von 26 Knoten; ebenso überlegen war ihre Bestückung mit 8 15,2-Zentimeter-Kanonen und mehreren schwächeren Geschützen.



voranzugehen, die unentbehrlich sei. Die Sachverständigen sagen, daß die Deutschen eine solche Aktion erfolgreich unternehmen könnten, wenn sie sich Calais als Stützpunkt bedienen könnten. — Auch der militärische Mitarbeiter des „Verners“ sagt, daß sich die Lage der Deutschen in den letzten Tagen gebessert habe. Sobald die Argonnen westlich von Verdun im Besitz der Deutschen seien, werde die Maasfestung einen Artillerieangriff über sich ergehen lassen müssen. — Die belgischen Truppen sollen in den letzten Kämpfen 10 000 Mann verloren haben, die Engländer erheblich mehr.

Berlin, 13. Novbr. Bei der Eröffnungsfeier des englischen Parlaments trugen, wie der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet wird, fast alle Mitglieder des englischen Oberhauses Trauer, da fast jeder einen Verwandten hat, der auf Frankreichs Erde gefallen ist.

Berlin, 13. Novbr. Wie der „Königlichen Volkszeitung“ aus Rom berichtet wird, berichten in Neapel eingetroffene Reisende aus Alexandria über große Truppenaufgebots in allen Häfen Ägyptens. Es werde fieberhaft an den Verteidigungsarbeiten gearbeitet. Die Araber verhielten sich vorläufig noch ruhig, würden aber in den Kampf eingreifen, sobald es ihnen gelungen ist, in Ägypten einzudringen.

Berlin, 13. Novbr. Verschiedene Blätter berichten, daß im englischen Unterhaus die Anfrage an den Premierminister Asquith gerichtet wurde, ob Maßnahmen getroffen worden seien, um den Herzog von Braunschweig, der den Titel eines britisch-irischen Peers führe und der jetzt die deutschen Truppen befehligt, dieses Titels zu entsetzen und der Vorrechte, die damit verbunden sind.

Berlin, 13. Novbr. Daß die Franzosen den Einmarsch in Belgien lange vor dem Ausbruch des Krieges beschlossen haben, wird durch die Aussagen einer großen Anzahl verwundeter Franzosen bestätigt, die sich in einem Münchener Refugium befinden.

Berlin, 13. Novbr. Im „Berliner Tageblatt“ berichtet der Direktor des Deutschen Stadttheaters in Riga Wajstorf über die Behandlung von deutschen Zivilgefangenen in Rußland, die in sieben Wochen in sieben Gefängnissen herumgeschleppt würden.

Berlin, 13. Novbr. Der russische Generalstab läßt sich dahin vernehmen, daß sich die Kämpfe in Ostpreußen auf der Front Stallupönen und Pillkallen entwickelt hätten, und daß Johannsburg besetzt worden sei. Dagegen werden die Fortschritte der Deutschen bei Ralsch und Naßau zugegeben.

Lokales und Provinziales.

S. Dillenburger, 14. Novbr. Am 1. Advent, Sonntag den 29. November, nachmittags 5 Uhr, gedankt der Sängerkorps des Königl. Lehrerseminars unter der bewährten Leitung des Herrn Seminarvikars Ferreau in der evangelischen Kirche ein Konzert zu veranstalten. Die einzelnen Programmnummern sind dem Ernst der Zeit entsprechend ausgewählt. Der Reinertrag ist bestimmt für bedürftige Angehörige im Felde stehender Krieger. Im Chor soll der Platz 2 Mk., auf den Bühnen 1 Mk., im Schiff und auf der sogenannten Plankenbühne 50 Pfg. kosten. In den nächsten Tagen werden Konfirmanden die Karten in die Häuser tragen. Folgend werden die Konfirmanden ein Fest anbieten, das 12 neue Kriegerlieder von Pfarrer D. Bornemann in Frankfurt enthält. Die Lieder eignen sich auch zum Gebrauch in Gottesdiensten und bei Andachten. Der Preis für ein Exemplar beträgt 10 Pfg. Der Uberschuß (bei 1000 Exemplaren beläuft sich auf nur 5 Pfg.) soll gleichfalls notleidenden Familien zugute kommen. Möchten diese wirklich schönen Kriegerlieder und die Karten für das bevorstehende Kirchenkonzert, das mehr als einen seltenen Kunstgenuss verspricht, zahlreiche Abnehmer finden.

Der deutsche Weihnachtsbaum. Heute wird noch kaum von ihm gesprochen, auch die Jugend hat gar keine Idee mehr zu tun, als sich mit dem Weihnachtsmann und seinen Gaben zu beschäftigen. Die Jungen treiben Strategie und die Mädchen stricken Strümpfe oder lernen es. Erst später werden sie fragen, woher kommt in diesem Jahre der Weihnachtsbaum, da der Weihnachtsmann doch ebenfalls im Felde ist? Nun, es wird auch in diesem Jahre einen Weihnachtsbaum geben, das Aussehen der Nadelholzwaldungen hat bereits begonnen, um zum Dezember die Lieferungen vornehmen zu können. In unseren Mittelgebirgen, im Harz, in Thüringen, im Riesengebirge, im Schwarzwald usw. ist man schon tapfer bei der Arbeit, Art und Säge klingen und der fast überall herrschende Mangel an Schnee erleichtert das Fällen und den Transport. Auch in den Stadtförsten der einzelnen Städte wird schon Umschau gehalten. Mancher Veteran der Arbeit wird da wieder einspringen und Verdienst finden. In den Verhältnisse liegt es, daß die Bereitstellung der Bäumchen für Weihnachtszwecke sich in den Grenzen der Abnahmefähigkeit halten wird. Uebrigens wird auch außerhalb Deutschlands wieder an der Lieferung von Weihnachtsbäumen gearbeitet. Da wegen des Krieges Böhmen weniger als sonst in Betracht kommt, rüsten Schweden und Norwegen ansehnliche Transporte. Gerade diese schönen Zeichen deutscher Weihnachtsfreude wird in diesem Jahre in keinem deutschen Hause entbehrt werden und auch die stille Wehmut, die über so mancher Familie schwebt, verklären helfen.

Serbom, 14. November. Unser hiesiges Lichtspieltheater im Saalbau Metzler wird nun, wie schon bekannt, nach langer Kriegspause seine Pforten wieder öffnen und morgen Sonntag und übermorgen Montag mit recht zeitgemäßen, zur öffentlichen Vorführung freigegebenen Kriegerbildern aufwarten. Es hat der Leitung des Lichtspieltheaters außerordentliche Mühe gekostet, diesen Kriegsfilm für unsere Stadt zu gewinnen und, weil aus diesem Grunde auch ein ungewöhnlich großer Besuch zu erwarten steht, den Abschnitt des äußerst interessanten Kriegerberichts enthält folgende Unterbilder: 1. Häuser, aus denen hinterläßt auf unsere Truppen geschossen wurde, sind zur Strafe zerstört. 2. In solchem im Gange eines belagerten Theaters. 3. Unter Landwehr in Feindesland. 4. Eine Barrikade aus gefälligen Bäumen. 5. Vor dem Fort Loncin bei Lüttich. 6. Die Drahtseile waren mit einer Starkstromleitung verbunden. 7. Im Fort Loncin. Wirkung der

42-Zentimeter-Mörser. 7. Pioniere bei den Aufräumungsarbeiten. 8. Frankfurter beim Ausheben von Schützengraben unter Aufsicht deutscher Soldaten. 9. Lüttich. Eine von Belgien gesprengte Brücke über die Maas. — Diese Bilder allein schon ohne das übrige reichhaltige Programm werden dem Lichtspieltheater Sonntag und Montag volle Häuser bringen, denn sie bieten Gelegenheit, Kriegereignisse, die in den Zeitungen nur beschrieben werden können, in Natur zu betrachten.

Scharfschießen. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß morgen mittag von 12 bis 2 Uhr ab auf dem Scheibenstand Homberg scharf geschossen wird. Das Betreten des Geländes ist verboten.

Marburg, 12. Novbr. Das hiesige Schöffengericht verurteilte heute einen Arbeiter, der in den Ortschaften der Umgegend unwahre Sensationsgerüchte über die Kriegslage verbreitet hatte, zu 40 Mark Geldstrafe.

Frankfurt a. M., 13. Novbr. (Ein Weihnachtsszug für das 18. Armee-korps.) Um sämtlichen Angehörigen des 18. Armee-korps eine Weihnachtsfreude zu bereiten, plant man die Abführung eines besonderen Weihnachtsszuges. An den Spenden soll sich der ganze Bezirk des 18. Armee-korps beteiligen, damit niemand der im Felde stehenden Krieger leer ausgeht.

Frankfurt a. M., 13. Novbr. Auf dem Bahnhof Riedelheim entgleiten heute früh mehrere mit Steinen beladene Güterwagen. Es entstand eine mehr als dreistündige Verkehrsstörung, die sich besonders im Betriebe der Gröndberger Eisenbahn bemerkbar machte.

Frankfurt a. M., 13. Novbr. Nachdem zuerst die Berliner Eisenbahndirektion allen Bahnhofs- und Kantinenwirten ihres Bezirks zur Pflicht gemacht hatte, keine Waren aus feindlichen Ländern oder aus Betrieben von Untertanen feindlicher Staaten feitzuhalten, hat nunmehr auch der Eisenbahnminister dieses Verbot zum Gegenstand eines Erlasses für alle Eisenbahndirektionen gemacht. Auch die Pächter der Speisewagen sollen veranlaßt werden, den Vertrieb derartiger Waren zu vermeiden.

Die heutige Kriegschirurgie.

IV. Die Behandlung der Schußwunden.
Bei der Behandlung der Schußwunden unterscheidet die Militärchirurgie die erste Wundversorgung, weiter die endgültige Wundversorgung, drittens die Nachbehandlung und viertens den Heimtransport. Zur Blutstillung auf dem Schlachtfeld benutzen wir die bekannte Esmarchbinde, die jedoch spätestens nach zwei bis drei Stunden wieder abgenommen werden muß, da sonst die Gefahr einer Fäulnis der eingeschürten Gliedmaßen droht. Der Blutende muß also darnach den Kompromißverband erhalten. Sind größere Arterien verletzt, so müssen diese sofort unterbunden werden, eine Aufgabe, die von jedem Arzt unbedingt beherrscht werden muß. Und wir werden in Zukunft in den ärztlichen Fortbildungskursen an unseren Hochschulen noch mehr als bisher auf diese wichtige Vorbildung hinwirken, obwohl wir sie schon immer fleißig an Leichen geübt haben.

Wenn die Gefahr einer Verblutung durch entsprechende Versorgung des Kranken beseitigt ist, so tritt die weitere wichtige Aufgabe der Verhütung der Infektion an uns heran. Wir rechnen dabei mit dem einmal gegebenen Infektionsgift der Wunden. Es ist ganz zweifellos, daß der Einschlag des Vorhandenseins von Bakterien mit sich bringt, und das Auswaschen mit antiseptischen Flüssigkeiten nützt daher unseres Erachtens gar nicht, sondern schadet sogar, weil es die vitale Widerstandskraft des Gewebes schädigt. Aber es dürfen zu den vorhandenen Bakterien auf keinen Fall neue hinzukommen, obgleich der gesunde Mensch mit einer gewissen, noch größeren Zahl von Bakterien fertig wird. Und dieser Grundgedanke beherrscht unsere ganze Wundversorgung. Die Wunde wird also nicht gewaschen, sondern nur mit einem fest aufgelegten Stückchen Verbandsgaze versehen und diese sofort gut befestigt. Das machen unsere Soldaten zum großen Teil schon selbst in sehr geschickter Weise. Andere Mittel, Infektionen zu verhüten, sind Jodtinktur und Jodoform, welche letzteres zugleich die Verbandsgaze auf der Wunde fixiert.

Eine schwierige Frage ist immer noch die Kranken-transportfrage. Wir müssen die Verwundeten so versorgen, daß sie auch den zufallsreichsten Transport durchmachen können. Auch der schwerste Schuß durch den Oberkörper muß so gut geheilt sein, daß nichts geschehen darf, auch unter den schwierigsten Verhältnissen nicht. Deshalb muß der Arzt hier oft zum Improvisator werden. Wir haben schon alle Arten von Schienenungen erlebt und dadurch wiederholt die größten Erfolge erzielt. Auch beim Wechseln der Verbände muß die größte Vorsicht beobachtet werden. Soweit die Chirurgie in Frage kommt, ist für sie die große Hauptsache die Entscheidung über Operation oder Nichtoperation. Auf die Geschloßentfernung legen wir heute weniger Wert. Doch hat es sich wiederholt gezeigt, daß beim französischen Infanteriegeschloß, soweit es Kupferbestandteile enthält, die Entfernung geraten erscheint, weil es auch später noch heftige Schmerzen verursacht, während sonst durchweg Geschloßteile ohne Beschwerden mitgenommen werden.

Bedenklicher ist schon die Arbeit der Schrapnellkugel. Sie ist rund, nimmt Stoffreste und anderes mit, und die durch sie verursachten Fälle eitem in siebzig bis hundertprozentig Prozent der Fälle. Außerdem entstehen rund um die Kugel herum schmerzhaftes Schwellungen, und es ist alsbald eine eitrige Flüssigkeit da. Ebenso verhält es sich bei den Verletzungen von Granatplittern. Ihre zackige Oberfläche reißt auch Fremdkörper mit in die Wunde hinein.

Die Nachbehandlung aller Verletzungen ist Aufgabe der Heimatlazarette. Ueber den Verlauf der Schußverletzungen ist folgendes zu sagen: Es sind große Unterschiede bei der Heilung nach der Art des Geschloßes zu beobachten. Große Komplikationen und Gefahren drohen durch den Umstand, daß von den Geschloßen fast durchweg Leute getroffen werden, die sich vielfach schon seit Wochen nicht mehr ordentlich gewaschen haben, auch keine Gelegenheit zum Wäschewechseln hatten, und deren erste Lagerung keineswegs einwandfrei ist. Besonders aber nehmen die Verletzungen durch Artilleriegeschosse durchaus nicht immer einen günstigen Verlauf, weil gerade hier Wundinfektionen relativ häufig sind. Wir haben mit Zellengewebseiterungen zu rechnen, und sogar mit dem Wundstarrkrampf. Deshalb sind wir auch dazu übergegangen, in verdächtigen Fällen mit Tatanusheiserum zu impfen. Selbst wenn der Wundstarrkrampf schon ausgebrochen war, sind dann noch in gewissem Umfang Heilungen durch solche Einspritzungen gelungen.

Aus aller Welt.

„Ulanenstückchen“ eines deutschen Kriegsschiffes.

Unter dieser Epithete schreibt die „La-Plata-Post“: Einem aus Nordamerika hier angekommenen Privatbriefe, den ein zur Bemannung des argentinischen Riesenpanzerschiffes „Alvador“ gehöriger Matrosen geschrieben hat, entnehmen wir, daß ein deutscher Kreuzer, dessen Namen wir nicht nennen wollen, am 7. v. M. in den Hafen von Porto Rico einlief, obgleich ein französisches und englisches Kriegsschiff dies zu hindern suchten. Kohlen und Del lud, in zehn Stunden damit fertig war, obgleich es 1300 Tonnen Steinkohlen und 150 Fäß Del gewesen sein sollen, und abends um 7 1/2 Uhr wieder auslief. Draußen in der Bucht warteten nicht nur zwei, sondern vier feindliche Kriegsschiffe. Das deutsche Kriegsschiff kam nach kurzem Feuergefecht dank seiner großen Geschwindigkeit glücklich durch, lief den Hafen von Barbados an, hielt auf dieser englischen Besitzung die deutsche Flagge, nahm soviel Kohlen und Lebensmittel mit, als es möglich war, und setzte die übrigen dort lagernden Steinkohlen in Brand. Vorher hatte der deutsche Kreuzer zwei englische Kauschiffen in den Grund gebohrt; die Bemannung setzte er im nächsten Hafen an Land.

Eine ungarische Heldin. Das tragische und heldenhafte Ende einer ungarischen Bahnwärtersfrau melden ungarische Blätter. Als die Russen über die Karpathen nach Ungarn einbrachen, besetzten sie auch eine Bahnlinie und brangen hierbei in das Bahnwärterhaus des Stephan Meszaro ein. Der tapfere Bahnwärter weigerte sich, den Russen, auf den ihn seine Pflicht gestellt hatte, zu verlassen, und wurde deshalb von den Russen vor den Augen seiner Frau und seiner Kinder niedergeschossen. Die Frau selbst belügte man in dem Hause, damit sie für die einkuartierten Soldaten die Verpflegung besorge. Ohne daß die Einkuartierten es bemerkten, gelang es nun der Frau, auf dem Dache des Hauses die Telegramme der russischen Heerführung aus der Telegraphenleitung abzufangen und sie in fünfständiger Wanderung nach dem ungarischen Lager zu bringen. Zweimal vermochte sie Mitteilungen von großer Wichtigkeit zu vermitteln; beim dritten Versuch wurde sie von den Russen beobachtet, festgenommen und erschossen. Das Andenken der tapferen Frau wird von den ungarischen Truppen hoch geehrt. Der General hat die Fürsorge für die beiden Kinder, denen der Krieg in so grauenhafter Weise Vater und Mutter geraubt hat, übernommen.

Waderes Verhalten eines italienischen Dampfers.

Ein Mitarbeiter der „Königlichen Zeitung“ schreibt: Irreführt durch die bald widerriefene Nachricht, deutsche Kriegsschiffe dürften in kleineren Gruppen auf neutralen Schiffen nach neutralen Häfen fahren, schiffen sich fünfzig Deutsche in Buenos Aires auf dem italienischen Dampfer „Garibaldi“ ein. Am 29. Oktober lief dieser mit Voll dampf, von einem englischen Kreuzer verfolgt, in das Palmas ein. Bald darauf traf der große englische Kreuzer „Amphitrite“ dort ein, der wieder abfuhr, dann nochmals zurückkehrte und dieses Manöver dreimal wiederholte. Als „Garibaldi“ folgenden Tages weiterfahren wollte, folgte ihm das englische Kriegsschiff einige Augenblicke später. „Garibaldi“ aber machte kehrt und landete die deutschen Passagiere. — Ein Bravo dem wackeren italienischen Kapitän, der unsere Landsleute aus englischen Klauen gerettet hat.

Aus dem Gerichtssaal.

Der falsche Bürgermeister vor Gericht. Die Strafkammer zu Köln verhandelte am Donnerstag gegen den früheren Kreisaußerschultheiß Heinrich Thormann, der seinerzeit die vielbesprochene Rolle des falschen Bürgermeisters Dr. jur. Eduard Alexander von Köln spielte. Der Angeklagte war zunächst Schreiber auf dem Landratsamt Niederrhein und wurde dann Kreisaußerschultheiß. Als solcher ließ er sich Betrügereien zuschulden kommen, wofür er 400 Tage Gefängnis erhielt. Er meldete sich jedoch nicht zum Strafantritt, sondern verschwand und schaffte sich falsche Papiere an. Mit Hilfe dieser trat er zunächst in Brandenburg als Referendar Thormann auf. Hier wurde ihm aber bald der Boden zu heiß, und er begab sich wieder auf Reisen. Wo er sich überall aufgehalten hat, steht noch nicht fest. Jedenfalls hat er als „Herr Dr. jur. Eduard Alexander“ bei den Magistraten in Weisensfeld und Bromberg gearbeitet. Er hatte irgendwie verstanden, sich Kenntnis von den Personalien des Dr. Alexander zu verschaffen, der jetzt als Rechtsanwalt in Friedenau lebt. In Weisensfeld und besonders in Bromberg verbreitete der Angeklagte in guten Gesellschaften, wenn man auch mitunter über mangelhaftes Benehmen bei ihm zu staunen hatte, wie es sich für einen Juristen nicht schickte. In Bromberg verliebte er sich mit der Tochter eines höheren Beamten und heiratete nach kurzer Zeit. Die Ehe ist jetzt geschieden, der Schwiegervater des Angeklagten ist freiwillig in Pension gegangen. Thormann scheint sich mit gutem Erfolge als Autodidakt weitergebildet zu haben. Er behauptet, daß er sich mit Wissenschaften oft über schwierige juristische Fragen unterhalten habe, so daß man oft seine Meinung bei wissenschaftlichen Streitigkeiten eingeholt habe. Von Bromberg aus meldete sich der Angeklagte auf die ausgeschriebene Stelle eines zweiten Bürgermeisters von Köln und wurde von 700 Bewerbern dank seiner guten Zeugnisse und Empfehlungen gewählt. Endlich wurde seine wahre Persönlichkeit durch eine Zivilklage, die gegen ihn eingeleitet wurde. Thormann hatte früher ein Verhältnis mit der Tochter eines Bürgers unterhalten und hatte von seinem fünfzigjährigen Schwiegervater ein Darlehen von 2000 Mark erhalten. Später hob er das Darlehen wieder auf, gab aber die 2000 Mark nicht zurück, sondern ließ sich auf die Herausgabe verklagen. So kam es, daß der zweite Bürgermeister von Köln, angeblich Dr. jur. Eduard Alexander, unter dem richtigen Namen Thormann verurteilt wurde. Nunmehr erfolgte seine Verhaftung. Nach derselben wurde er den wilden Mann zu spielen, so daß er sechs Wochen in einer Irrenanstalt auf seinen Geisteszustand hin beobachtet wurde. Es hat sich aber nichts ergeben, was darauf hindeuten könnte, daß der Angeklagte nicht im Vollbesitz seiner Geisteskräfte sei. Zur Verhandlung standen am Donnerstag nur zwei Betrugsfälle, die dem Angeklagten zum Nachteil der Stadt Köln zur Last gelegt werden. Er hatte sich Beträge von 364 und 500 Mark unter falschen Angaben erschwindelt. Thormann ist am 16. März 1885 in Osterode als Sohn eines Eisenbahnschlossers geboren.

Das Urteil im Prozeß Thormann. Nach einer Verhandlung, die mehr als fünf Stunden in Anspruch nahm, wurde der frühere Kreisaußerschultheiß Heinrich Thormann, der unter dem Namen „Dr. jur. Alexander“ annähernd ein halbes Jahr in Köln zweiter Bürgermeister war, wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen in Tateinheit mit Betrug zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr vier Monaten Gefängnis und zu zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Von den Erben Ameis ist mir heute durch den Vormund des verstorbenen Ferdinand Ameis, Herrn Kaufmann Friedrich Zipp, vom Vestein der bedürftigen Angehörigen einberufener Krieger der Betrag von 50 Mark übergeben worden, worüber ich mit herzlichstem Dank hiermit quittiere.

Herborn, den 14. November 1914.

Der Bürgermeister: Viren Dahl.

Ein Zugarten
am Schloß, ca. 13 Ruten, zu verpachten.

Adolf Nies,
Herborn, Hauptstraße 22.

Ein größere Anzahl Zimmer-Heizöfen
hat billig abzugeben

Herm. Bömper,
Herborn, Wilhelmstraße 10.

Rhein. Kaufhaus Paul Quast

empfehl:
Für Soldaten im Felde unentbehrlich
Wasserdichte Westen

beiderseitig gummiert, garantiert wasserdicht
billig! Stück 9,— Mk. billig!

Ferner:

■ Kopfschüler	1,30	1,50	■
■ Schießhandschuhe		1,35	■
■ Pulswärmer		0,85	■
■ Leibbinden		1,00	■
■ Lungenschüler		0,95	■

Leere Kartons für Feldpostbriefe

für portofreie Briefe Stück 5 Pfennig
250 Gramm-Briefe " 8 "
500 Gramm-Briefe " 10 "

Portofreie Briefe mit Schokolade u. Pfefferminz
Stück 20 Pfennig.

mit 5 Stück 10 Pfennig-Zigaretten 40 Pfennig,
mit 25 Stück 5 Pfennig-Zigaretten 1,— Mark.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Für den Martinimarkt am Montag, den 16. ds. Mts. wird die Hauptstraße für den Fuhrwerks-, Fahrrad- und Automobilverkehr während der Zeit von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags gesperrt. (Polizeiverordnung vom 11. Dezember 1907.)

Herborn, den 14. November 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Bekanntmachung.

Die Taubensperre wird mit dem heutigen Tage aufgehoben.

Herborn, den 14. November 1914.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche bereit sind, verwundete Soldaten in Privatpflege zu nehmen, werden gebeten, dieses baldmöglichst auf Zimmer Nr. 11 des Rathauses — Eingang Bahnhofstraße — anzumelden, woselbst auch die näheren Bedingungen pp. einzusehen sind.

Herborn, den 7. November 1914.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Bekanntmachung.

Die rückständige Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1914 ist binnen 8 Tagen einzuzahlen.

Herborn, den 14. November 1914.

Müller, Kirchenrechner.

Mahnung.

Die rückständige Kirchensteuer pro Etatsjahr 1914 der kath. Kirchengemeinde Herborn ist binnen 8 Tagen einzuzahlen.

Ehr. Mehl, Kirchenrechner.

Bekanntmachung

betreffend III. Steuerhebetermin.

Zur Einzahlung bis zum 15. ds. Mts. sind fällig:

1. Staats- und Gemeindesteuer für III. Vierteljahr 1914.
2. Schulgeld " " "
3. Wasserzins " " "
4. Hundesteuer " " "
5. Sämtliche Pachtbeträge, welche zu Martini 1914 fällig sind (Pacht für Acker- und Sehlingsland, sonstige Grundstücke, Bleich- und Wagenplätze pp.).

Herborn, den 10. November 1914.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Entschädigungen für die zum Kriegsgebrauch für das Landsturm-Infant. Batl. Wehlar ausgehobenen Pferde und Geschirre erfolgt für Herborn bis zum 17. ds. Mts. gegen Rückgabe der Ackerntnisse vormittags von 8 1/2 Uhr bis 12 1/2 Uhr auf der unterzeichneten Kasse.

Herborn, den 10. November 1914.

Die Stadtkasse.

Herborn. Am Montag, den 16. Novbr. 1914:

→ Vieh- und Grammarkt. →
Martinimarkt.



Zum Martinimarkt.

Auf vorjährige

Winterjoppen, Ulster, Ueberzieher, Bozener Mäntel,

Pelerinen und Damen - Mäntel

sowie auf sämtliche

Herren- und Knaben-Anzüge und Sonntags-Hosen

gewähren wir

20 Prozent Rabatt.

In sämtlichen Winterwollwaren denkbar größte Auswahl.

Ernst Becker & Co., Herborn.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

(Inhaber: August Gerhard.)

Sonntag den 15. November abends von 8 1/2 Uhr ab
und Montag den 16. November von nachm. 3 Uhr ab
kommt

Kriegsbericht I.

Die Tochter des Märlers

sowie das übrige sensationelle Programm.

Neu!

Neu!

Unentbehrlich!

Für den Felddienst!

Wasserdichte Ärmel-Westen

aus Gummistoff, mit und ohne
Flanellfutter.

Garantiert wasserdicht und warm.

Ungefüttert Mk. 16,50

Gefüttert Mk. 18,75

Die Anfertigung kann innerhalb
12 Stunden nach Mass erfolgen.

Sämtliche geölte und imprägnierte
Westen aus minderwertigen Stoffen
weise man, weil für die Dauer

nicht wasserdicht,
zurück.

Gummi-Mäntel von Mk.
15.—

Ausstattungshaus

Louis Lehr, Herborn

Hauptstrasse.

Danksagung.

Für die vielen, wohlthuenden
Beweise herzlicher Teilnahme spreche
ich Allen, besonders Herrn Dekan
Professor Haussen meinen herz-
lichsten Dank aus.

Ps. 31, 16.

Herborn, den 14. Novbr. 1914.

Carl Ebertz.

Jüngerer
Schuhmachergeselle
für dauernd gesucht.
Wilh. Schäfer, Herborn.
Gut erhaltener
Liegewagen
billig zu verkaufen.
Herborn, Kaiserstr. 241.

Feldpost - Kartons
für 50 Gramm (portofrei)
1/2 Pfund und 1/1 Pfund.
leer und gefüllt,
zu haben bei
Adolf Nies,
Herborn, Hauptstraße 22.

Eduard Schramm, Herborn

Lederhandlung.

Schuhmacherartikel, Lederschäfte

empfiehlt auch:

Maschinentreibriemen in Leder, Kamelhaar und
Baumwolltuch, Riemenverbinder, Sack- und
Kofosgurte, Becher und Becherhaken,
rohe u. gummierte Sack- u. Flachschläuche
Transmissionsseile, Pferde- und Wagen-
decken, Maschinen- und Zylinderöle.

EINE neue IDEE



Ist es gewesen, das Fahrrad mit dem
erprobten und vielfach bewährten Kugel-
laufingelager mit Dauerschmierung anzu-
fassen. Fragen Sie den nächstwohnenden
Händler nach Sturmvoegel-Produkten, die
nicht nur preiswert, sondern auch sehr
bringend sind. Moderne Fahrräder, be-
vorragende Nähmaschinen. Katalog mit
vielen Neuheiten gratis.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel
Gehr. Grüttnner, Berlin - Halensee 180.

Aerzte
bezeichnen als vor-
treffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-
Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleim-
ung, Katarrh,
schmerzenden Hals,
Reizhusten, sowie als
Vorbeugung gegen
Erkältungen,
daher hochwillkommen
jedem Krieger,
not. bgl. Zeug-
nisse von Aerzten
u. Privaten ver-
bürgen den sicheren Erfolg.
Appetitregende, fein-
schmeckende Bonbons.
Buket 25 Bgl., Dose 50 Bgl.
Kriegspack. 15 Bgl., kein Porto
zu haben in Apotheken
sowie bei:
G. W. Hoffmann in Herborn
Carl Mählert in Herborn
Ernst Pletsch Nachf.
in Dillenburg.

Freitag, den 20. November
abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.

Amdorf

1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conrad.

Burg

12 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Ullersdorf.

3 Uhr: Herr Pfr. Conrad.

Hörbach.

2 Uhr: S. Missionar Hanslein.

Hirschberg.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Taufen und Trauungen:

Herr Dekan Professor Haussen.

Dillenburg.

Sonntag, den 15. November

(23. n. Trin.)

Vorm. 9 1/2 Uhr: S. Pfr. Fremdt

Lieder: 451, 280 B. 8 u. 10.

Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesd.

Nachm. 5 Uhr: S. Pfr. Conrad.

Lied: 263 B. 5.

8 1/2 Uhr: Versammlung im

evangelischen Vereinshaus.

(Besprechung über Matth. 5, 13.)

Montag 8 Uhr: Missionarsh-

verein im Saale der Klein-

kinderschule.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauen-

Dienstag 8 1/2 Uhr: Jünglingen.

Donnerstag 8 1/2 Uhr:

Gemischter Chor.

Montag, Mittwoch und Freitag

abend: Gebetsstunde i. Vereinsh.

Donsbach.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Sachs.

Eschelsheim.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt.

Herr Pfarrer Conrad.

Sonntag abend 8 1/2 Uhr:

Portrat von Herrn Seminar-

lehrer Schreiner.

Taufen und Trauungen:

Herr Pfarrer Conrad.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 15. November
(23. n. Trin.)

10 Uhr: S. Missionar Hanslein.

Lieder: 27, 293.

1 Uhr Kinder Gottesdienst.

8 Uhr abends in der Kirche:

Herr Kandidat Lange. Lied 200.

Montag, den 16. November
abends 9 Uhr:

Jünglingsverein i. Vereinshaus.

Mittwoch, den 18. November

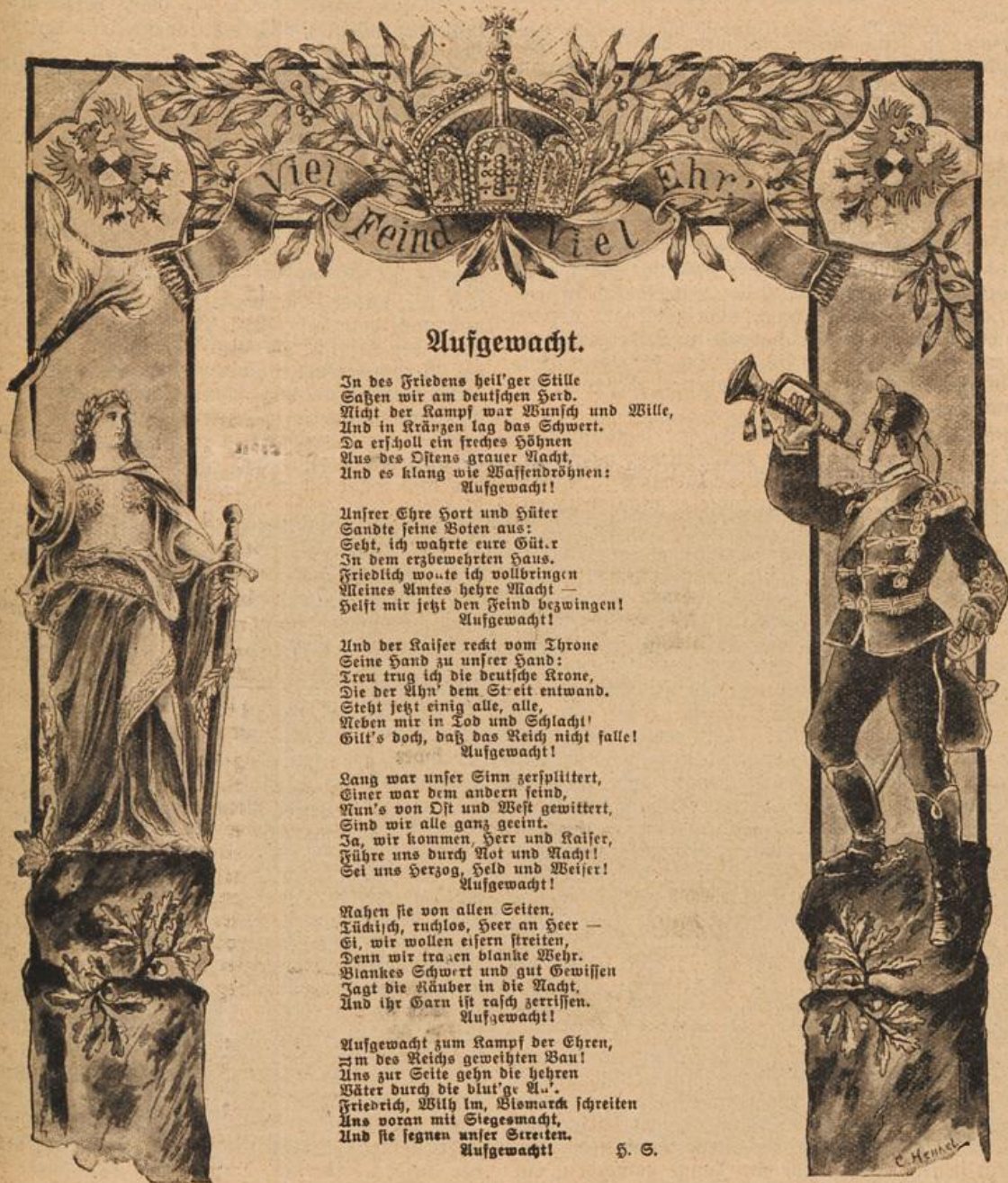
Buß- und Bettag.

Neuer Erschall

№ 45.

Beilage zu „Dillenburg Nachrichten“, Dillenburg.

1914.



Aufgewacht.

In des Friedens heil'ger Stille
Sahen wir am deutschen Herd.
Nicht der Kampf war Wunsch und Wille,
Und in Kränzen lag das Schwert.
Da erscholl ein freches Höhnern
Aus des Ostens grauer Nacht,
Und es klang wie Waffendröhnen:
Aufgewacht!

Unser Ehre Hort und Hüter
Sandte seine Voten aus:
Seht, ich wahrte eure Güter
In dem erzbewehrten Haus.
Friedlich wollte ich vollbringen
Meines Amtes hehre Nacht —
Heist mir seht den Feind bezwingen!
Aufgewacht!

Und der Kaiser rekt vom Throne
Seine Hand zu unser Hand:
Treu trug ich die deutsche Krone,
Die der Ahn' dem St'eit entwand.
Steht seht einig alle, alle,
Neben mir in Tod und Schlacht!
Gilt's doch, daß das Reich nicht falle!
Aufgewacht!

Lang war unser Sinn zersplittert,
Einer war dem andern feind,
Nun's von Ost und West gewittert,
Sind wir alle ganz geeint.
Ja, wir kommen, Herr und Kaiser,
Führe uns durch Not und Nacht!
Sei uns Herzog, Held und Weiser!
Aufgewacht!

Nahen sie von allen Seiten,
Rücklos, rucklos, Heer an Heer —
Et, wir wollen eifern streiten,
Denn wir tragen blanke Wehr.
Blankes Schwert und gut Gewissen
Tagt die Räuber in die Nacht,
Und ihr Gern ist rasch zerrissen.
Aufgewacht!

Aufgewacht zum Kampf der Ehren,
Im des Reichs geweihten Bau!
Uns zur Seite gehn die hehren
Väter durch die blut'ge Au'.
Friedrich, Wilh'lm, Blomarch schreiten
Uns voran mit Siegesmacht,
Und sie segnen unser Streiten.
Aufgewacht!

H. S.

Das Vaterland ruft.

H. v. Liliencron.

(5. Fortsetzung.)

Der Großbauer richtete sich jäh auf und starrte die in ein langes Tuch gehüllte Gestalt seines Kindes an. „Bist du nährisch geworden, Rose?“ stieß er hervor. Sie warf den Mantel ab und riß das Tuch vom Kopfe. Ein schlanker Bursche in Männertracht kniete an seinem Lager. Das Mondlicht, das hell durch das Fenster hereinslutete, zeigte ihm alles deutlich.

Ja, äffte ihn denn ein Traum, ein Spuk? Das war das Gesicht seines Kindes, aber wo waren die blonden Zöpfe? Fastend fuhr er über das kurzgeschnittene Kraushaar. Alles zu erfassen, war er nicht so schnell imstande; er blieb daher an dem Einen haften. „Wo — wo hast du deine Zöpfe?“

„Abgeschnitten,“ jubelte sie ihm entgegen, „hingegen für's Vaterland!“

Ihm wurde ganz wirr zu Sinn, er griff sich nach dem Kopfe. „Ja, so sage doch mir, was hat denn das alles zu bedeuten?“

Da erfaßte sie seine Rechte mit ihren beiden Händen, und zwischen Jubel und Tränen kamen die Worte in zitternder Hast von ihren Lippen. „Weil ich's nicht ertragen konnte, daß dem Gorgy das Vaterland über die Liebste ging, und weil ich's nicht zugeben wollte, daß er sich von mir losriß, darum habe ich getrogt mit ihm und mit euch allen. Todunglücklich war ich und konnte mich nicht zurückfinden, der Stolz ließ es nicht zu; aber heute ist aller Troß gebrochen, da hat der Herrgott mir die Augen aufgetan, daß ich begreifen konnte, wie groß der Gorgy dasteht und die Männer, die sich so freudig mit allem, was sie sind und haben, in den Dienst des Vaterlandes stellen. Blücher habe ich sprechen hören, Moritz Arndt, Körner und auch den Gorgy; das Herz hat mir im Leibe gebrannt, und wie mit Feuerschrift hat sich mir ins Herz gegraben, was sie sich als Wahlspruch erkoren haben: „Mit Gott für König und Vaterland!“

Aufatmend, wie erlöst durch die Beichte, legte sie ihren Kopf auf des Vaters Hand. Der strich mit der anderen in tiefer Bewegung über ihr kurzes Kraushaar. „Mädel, mein herziges Mädel,“ mehr vermochte er nicht zu sagen, ihm fehlten die Worte.

Sie aber hob das blühende Gesicht zu ihm empor. Da zeigten sich wieder die Grübchen in Kinn und Wangen, da war wieder das sonnige Lachen um den Mund und in den Augen, das er diese Wochen so sehr entbehrt hatte, und der fröhliche Übermut, der in ihrem sprühenden Temperament lag, brach sich auch jetzt für einen Augenblick Bahn, als sie lustig behauptete: „Dein Mädel bin ich ja gar nicht mehr, sondern dein Junge, dein richtiger Junge,“ und sie erzählte weiter: „Mit meinem Schmund vom Feiertagsstaat habe ich hingegen und dafür das liebe, eiserne Ringlein eingetauscht, damit habe ich mich dem Vaterland angelobt. Wie nun der König kam, und alle die Freiwilligen ihn umdrängten und ihm zusaußten, stieg mir die Sehnsucht, mitzumachen, heiß auf im Herzen. Michel, der alte Schäfer aus Panthen, stand neben mir; du weißt, der versteht sich aufs Kurieren und Schienen, darum geht er als Krankenpfleger mit, der steckt mir solch ein Blatt zu: „Aufruf an mein Volk.“ Wie ich das gelesen habe, hielt ich's nicht länger aus, und ich wußte nun auch, was ich tun wollte. Der Michel sollte mich mitnehmen als Krankenpfleger, stark bin ich und verstehe mich darauf, Wunden zu verbinden und Brüche zu schienen, dann bin ich doch auch zu etwas nütze für unsere Braven im Kriege. Gebettelt habe ich den Michel, mich mitzunehmen, bis er endlich ja gesagt, wenn er auch zuerst nicht herangewollt hatte. Die Manneskleider hat er mir verschafft, und keinem sagt er ein Sterbenswort, daß ein Mädel drin steckt. So bin ich ein Junge geworden, ein Freiwilliger, der seinem Vaterlande dienen will. Gest,

Vater, den Jungen hast noch lieber als den Trostopf, die Rose?“

Der Großbauer wußte nicht, sollte er weinen oder lachen, sollte er jubeln oder jammern, daß er sein Kind fortgeben mußte. Er nahm ihren Kopf in seine beiden Hände. „Bist mein Prachtmädel, bist mein Herzensjunge,“ stammelte er. Er küßte sie wiederholt, und dabei fiel eine Träne auf ihren Blondkopf. „Wirst mir fehlen, wie das tägliche Brot, und doch freue ich mich und bin so riesig stolz auf dich. Möchte dir noch gerne so recht was zu Liebe tun, nur sage mal, was du dir wünschen tußt.“

„Morgen früh, da hilf mir, den Gorgy aufsuchen,“ bat sie, „ich hätte ihn heute für mein Leben gern gesprochen, aber ich kam nicht heran an ihn. Nun sollst du mir dazu verhelfen.“

„Das will ich, Kind, und mit tausend Freunden tue ich's,“ versicherte er. „Morgen beim ersten Hahnenschrei stehen wir auf, und dann geht's auf die Suche.“

Weder Vater noch Tochter schliefen viel in dieser Nacht. Schon beim Morgengrauen machten sie sich auf den Weg; aber Georg Kleinschmidt hatte am Abend vorher Breslau verlassen und ebenso sein Vater.

IV.

In den letzten Tagen des April vereinigten sich die russischen und preussischen Truppenteile in der Gegend von Leipzig. Napoleon nahte mit überlegener Macht; er hatte 125 000 Mann zusammengezogen, denen die Verbündeten nur 85 000 Mann entgegenstellen konnten. Am 1. Mai übernachtete Napoleon in Lützen, wo vor nahezu 200 Jahren Gustav Adolf gefallen war. Er beabsichtigte, nach Leipzig zu gehen, um dort die Schlacht anzunehmen. Raum war er am Morgen des 2. Mai dahin aufgebrochen, so erscholl Kanonendonner in seinem Rücken. In den Dörfern Rahna, Roja, Klein- und Groß-Görschen befanden sich größtenteils noch seine Truppen, die jetzt mit Ungestüm von den Verbündeten angegriffen wurden. Sofort ließ der Kaiser alle vorgerückten Truppen kehrtmachen und nach dem bedrohten Punkte eilen. Graf Wittgenstein, der russische General, führte den Oberbefehl über die Verbündeten, Blücher mußte sich daher seinen Anordnungen fügen und konnte lange nicht in das heftige und herwogende Gefecht eingreifen. Bis Mittag hatte er auf den Befehl zum Angriffe gewartet, und als da noch keiner kam, hielt es der alte Degen nicht länger aus und erbat sich von Wittgenstein die Erlaubnis, seine Truppen ins Feuer führen zu dürfen. Sie wurde ihm erteilt, und wenige Augenblicke darauf ging Blücher an der Spitze seiner Reiter auf den Feind. Schon nach dem ersten Angriffe wurde Groß-Görschen genommen.

Jetzt hielt Blücher auf einer kleinen Anhöhe des Dorfes, den wogenden Kampf überblickend, Heinz Rodenbach und noch ein paar Ordonomanzoffiziere waren ihm zur Seite. Verwundete lagen rechts und links, Krankenpfleger verbanden sie und schlösten den Ermatteten Wein ein.

Da kam auf schaumbedecktem Pferde die Ordonomanz zurück, die Blücher fortgesandt hatte, um ihm genaue Meldung über den Gang des Gefechtes zu bringen, das er von hier oben beobachtete.

Die Hand an der Pelzmütze, die Augen fest auf den General gerichtet, meldete die Ordonomanz: „Hinter Groß-Görschen kam das Gefecht zum Stehen. Das III. Korps von Marschall Ney geführt, machte der Brigade Blücher viel zu schaffen, die Oberschlesische Brigade von Zieten wird herangezogen. Klein-Görschen soll besetzt werden.“ „Sofort zum General Röder,“ befahl Blücher, „ist Klein-Görschen besetzt, soll er mit seinen Brandenburgern nach Rahna vorgehen.“

Mit einem raschen Zügeldruck riß der Reiter sein Pferd herum und sagte davon. Aber blickschnell spielte sich dazwischen noch etwas anderes ab. Bei den ersten Worten der Ordonomanz hatte der junge Bursche, der dicht neben dem Meldenden einen Schwerverwundeten nebenband, den Kopf erhoben und auf den Reiter geblickt. Als dieser seinen Rappen nun wandte, trafen sich die Blicke der beiden für die Dauer von ein paar Sekunden.

(Schluß folgt.)



Vom belgischen Kriegsschauplatz: Deutsche Soldaten im Franktireurdorf Mouland.

Weihgebet.

(Melodie des niederländischen Dankgebets: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten.“)

Guter, Vater und Schirmherr der Deinen,
 Ach höre, erhöhe ihr kindliches Flehn:
 Laß strahlend das Licht deiner Wahrheit uns scheinen,
 Laß freudig im Glauben des Heilands uns stehn!

Du Tröster, Erlöser, gewaltiger Meister,
 Vergehen, verwehen laß nichtigen Tand,
 Weck auf die Gewissen, geleite die Geister
 In Kraft und in Reinheit, mach stark unser Land.

Gib Frieden hienieden, allwaltender Wille,
 Doch schufst du und rufst du das höchste Gebot,
 Mit Flammen vom Himmel die Herzen erfülle,
 Dem Reich und dem Kaiser getreu in den Tod.

Allvater der Ahnen, gib Sieg unsern Fahnen,
 Alldeutschland bewahre vor Schande und Spott,
 Die Deinen uns nenne, zu uns dich bekenne
 In Leben und Sterben, allmächtiger Gott!

Hermann Walthari.



Nach den glänzenden deutschen Siegen bei Metz: Französische Gefangene auf deutschem Boden.

Dies und Das

Der Geburtenrückgang in Frankreich. Der pariser Mitarbeiter einer großen amerikanischen Zeitschrift macht genaue Mitteilungen über den Geburtenrückgang in Frankreich während des Jahres 1913. Danach wurden im letzten Jahr 745 539 lebende Kinder in Frankreich geboren, 5 112 weniger als im Jahr 1912. Das ist überhaupt die niedrigste Ziffer mit Ausnahme des Jahres 1911. Um die ständige Abnahme der französischen Geburtenzahlen zu beleuchten, sei erwähnt, daß die Geburtenziffer vor vierzig Jahren im Durchschnitt noch 945 000 betrug, seit 1907 unter

betrug, war er in England 105, in Oesterreich 107, in Deutschland 127, in Ungarn 130, in Italien 140 und in Holland 158. Im Jahr 1913 fiel der Geburtenüberschuß in Frankreich noch weiter um 16 010 und belief sich danach nur noch auf 10 auf je 10 000 Einwohner. Daß dieser Umstand auch ein Zeichen der schlechten Gesundheitslage in Frankreich gewesen ist, bezeugt die Tatsache, daß im letzten Jahr nicht nur 5 112 Geburten weniger, sondern auch 10 989 Todesfälle mehr erfolgten! Einen U-erschuß an Geburten haben überhaupt nur noch die nördlichen Bezirke an



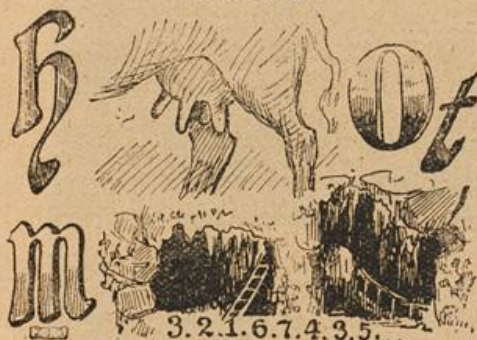
Gegen den Feind.

800 000 und seit 1911 unter 750 000 fiel. In weniger als 4 Jahrzehnten also ist die jährliche Geburtenziffer in Frankreich um mehr als 200 000 gesunken. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung betrug die Zahl der lebenden Kinder auf je 10 000 Einwohner im Jahr 1906 noch 205 und verminderte sich dann bis auf 188 im letzten Jahr. Die Abnahme ist fast regelmäßig von Jahr zu Jahr erfolgt. Freilich beklagen alle großen Länder Europas einen Geburtenrückgang, aber er ist doch weit geringer als in Frankreich. Der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle ist in den anderen Ländern sogar 7-10mal größer; während er im Jahr 1912 in Frankreich nur 15 auf je 10 000 Einwohner

der belgischen Grenze und in der Bretagne, außerdem das Limousin. Einen Rückgang der Bevölkerung hatten zu verzeichnen die Normandie, das Tal der Garonne, das Gebiet der Hochfläche von Langres und das Dauphiné. Die Sterblichkeitsziffer hatte sich im Jahre 1912 erheblich gebessert, um dann wieder einen jähen Rückschlag zu erfahren. Sie stieg in nicht weniger als 64 von 87 Departements. Auch die Zahl der Eheschließungen ging im letzten Jahr um mehr als 13 000 zurück, während die der Ehescheidungen um etwa 500 zunahm und mehr als 15 000 betrug. In den letzten 13 Jahren hat sich die Zahl der Ehescheidungen in Frankreich mehr als verdoppelt. T.

Unsere Rätselecke

Bilderrätsel.



Stammtisch-Scherz.

Bein Genitivus 8 : U M

Ergänzungsrätsel.

— gel, I —, Ki — e, I —, — k, I — t.
Statt der Striche sind passende Buchstaben zu setzen, so daß bekannte Hauptwörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: schmachtende Frucht, Charaktereigenschaft, Baumanlage, Tierart, weiblicher Vorname, Teil des Gewehrs. Sind die richtigen Wörter gefunden, bezeichnen die eingefügten Buchstaben eine militärische Operation der Deutschen im Krieg gegen Frankreich.

Abstrichrätsel.

1 2 3 4 5 eroberte Festung.
2 3 4 5 Fluß im östlichen Asien.
3 4 5 Flügeln in Steiermark.
4 5 ausgestorbenes Wild.

Tauschrätsel.

Mit e und i, da fällt's und steigt's,
Dem kundigen Blicke Vieles zeigt's.
Mit a und a, wen hab' ich da?
Der Pfücher komm' mir ja nicht nah!

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer.

Pyramide:

E
E r
I r e
B i e r
B i r k e

Worträtsel:

Rechtsanwalt (rechts, an, Wal, —t.)